



## Gemeinsam gegen Corona

*Die zweite COVID-19-Welle im Frühjahr 2021 hat Indien erschüttert. Das Gesundheitssystem verhängt Aufnahmestopps, das Personal arbeitet am Limit. Die Schwestern der Apostolic Carmel Sisters wollen ihren Beitrag der Nächstenliebe leisten. Mit Unterstützung von missio München versorgen sie medizinische Hilfskräfte mit Essen. Für viele ist es die einzige Mahlzeit am Tag.*

Die Bilder aus Indien im Jahr Zwei der Pandemie sind erschreckend. Corona-Infizierte liegen auf der Straße, Ambulanzfahrzeuge fahren Tag und Nacht, die Krankenhäuser sind am Limit und verhängen Aufnahmestopps, es fehlt an Sauerstoff für die Beatmungsgeräte wie überhaupt an medizinischem Gerät. Im ganzen Land kommt das Gesundheitssystem an seine Grenzen. Die Zahl der Neuinfizierten schießt innerhalb weniger Tage in die Millionenhöhe, Hunderttausende sterben. Fast jede Familie hat Opfer zu beklagen.

### Einige haben den Kampf gegen das Virus verloren und sind gestorben

In dieser Situation bittet uns unsere langjährige Projektpartnerin, Schwester Nirmalini Nazareth von den „Apostolic Carmel Sisters“, um Unterstützung. Aus Bangalore schickt sie eine Videobotschaft. Sichtlich erschüttert berichtet sie über die Lage in den Krankenhäusern, aber auch unter ihren Mitschwestern. Einige hätten den Kampf gegen das Virus verloren und seien gestorben, erzählt sie. Wir bei missio München kennen unsere Projektpartnerin nur als gestandene, selbstbewusste Frau, als jemanden, der anpackt und nicht aufgibt. Es macht betroffen, sie in dieser großen Not zu erleben.

Der Schwesternorden, dessen Generaloberin Nirmalini Nazareth ist, engagiert sich normalerweise im Bildungswesen. Durch fundierte Schulbildung und gute Abschlüsse bieten die Ordensfrauen vor allem Mädchen die Chance, in der Gesellschaft künftig Verantwortung übernehmen zu können. Doch nun wollen die Schwestern dem Gesundheitspersonal den Rücken stärken. Denn die Hilfskräfte sind vollkommen überlastet und arbeiten seit Wochen am Limit.

### Engagement von missio

Das medizinische Personal hat während der Pandemie in Indien alles getan, um das Gesundheitssystem am Laufen zu halten. Teils beginnen sie mit ihrem Dienst um halb fünf in der Früh und arbeiten hungrig bis in die Nacht. Kantinen oder dergleichen gibt es für sie nicht. Die „Apostolic Carmel Sisters“ fangen deshalb an, für das Gesundheitspersonal zu kochen. Mehr als 700 Menschen und zwei Krankenhäuser in der Nachbarschaft versorgen sie vom Frühjahr 2021 an täglich mit Mahlzeiten. missio München unterstützt den Dienst der Schwestern mit finanziellen Zuschüssen. So kann über einen Zeitraum von vier Monaten diese Versorgung sichergestellt werden.

### Wirkung

Egal ob Ärztinnen und Ärzte, Pflege- oder Reinigungspersonal: Viele sind durch die anhaltende Arbeitsbelastung am Ende ihrer Kräfte, körperlich wie auch seelisch. Um sie einerseits zu stärken, ihnen andererseits aber auch das Gefühl zu geben, dass auch sie nicht alleine gelassen werden, haben die Schwestern täglich gekocht, das Essen in Warmhalteboxen gepackt und in die Kliniken liefern lassen. Indem sie für regelmäßige Mahlzeiten sorgen, zeigen sie: Wir sind für euch da.

### Blick in die Zukunft

In Indien fehlt es an Krankenhäusern und medizinischem Equipment. Die zweite Pandemiewelle hat diese Probleme deutlich sichtbar gemacht. Der plötzliche Anstieg der Patienten, die Überlastung des Systems und der Mangel an Intensivbetten wurden auf den Schultern des Gesundheitspersonals ausgetragen. missio München wird im Rahmen seiner Möglichkeiten die „Apostolic Carmel Sisters“ und ihr Engagement für die Menschen vor Ort weiter unterstützen.



### PROJEKT- INFORMATIONEN

**PROJEKTSCHWERPUNKT**  
Verteilung von Lebensmitteln.

**PROJEKTSTANDORT**  
Bangalore.

**FINANZVOLUMEN 2021**  
18.000 Euro.

**PROJEKTPARTNERIN VOR ORT**  
Sr. Nirmalini AC, Generaloberin der „Apostolic Carmel Sisters“.

**UNTERSTÜTZTE PERSONEN**  
750 Menschen täglich über vier Monate.



## Hilfe für Mensch und Natur

*Madagaskar leidet unter einer katastrophalen Dürre. Inmitten einer Krise nimmt sich ein Bischof aus dem Süden des Landes gestrandeter Menschen an, die nirgendwo willkommen sind, und engagiert sich für den Umweltschutz. missio München unterstützt ihn dabei.*

**M**adagaskar gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Im globalen Ranking der Länder mit dem niedrigsten Pro-Kopf-Einkommen steht es auf Platz fünf. Verschärfend kommt hinzu, dass Madagaskar 2021 die schwerste Dürre seit vier Jahrzehnten erlebte. Äcker sind verdorrt, Farmtiere verhungert. Viele Menschen haben nur zwei- bis dreimal in der Woche etwas zu essen. Gleichzeitig sind die Preise für Reis, Zucker und Öl explodiert.

Bischof Marie Fabien Raharilamboniaina, Bischof der im Südwesten des Landes liegenden Diözese Morondava, schildert die Lage mit deutlichen Worten: „Seit Jahren ist die Dürre in der Region ein Problem, aber jetzt hat sich die Situation noch einmal zugespitzt. Es wird immer schlimmer. Jeden Tag sterben viele Menschen.“ Aufgrund von Bodenerosion und schweren Sandstürmen wächst das Wüstengebiet laut Schätzung des Bischofs um 60.000 Quadrat-

kilometer jährlich. Das bedeutet, dass jedes Jahr eine Fläche so groß wie Bayern zur Einöde wird. Mit der Hungersnot steigt auch die Zahl der Binnenflüchtlinge. Die Menschen stehen vor dem Nichts. Der Bischof will einerseits Nothilfe leisten, verliert jedoch nicht die Notwendigkeit eines nachhaltigen Ansatzes aus den Augen. Er will ausgebeutete Naturgebiete durch Aufforstungs- und Bepflanzungsmaßnahmen neu beleben und setzt sich

*Seit Jahren ist die Dürre in der Region ein Problem, aber jetzt hat sich die Situation noch einmal zugespitzt.*

dafür ein, dass die Zuwanderer bleiben können. Seine Diözese engagiert sich in einer Sensibilisierungskampagne, damit die Ortsansässigen die Anliegen der Migranten verstehen, sowie in der Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden, damit diese Menschen offiziell registriert werden.

### Engagement von missio

Auf die Frage von missio München, welche Maßnahmen am dringendsten seien, nennt Bischof Raharilamboniaina den Kauf von Lebensmitteln und den Bau von zwölf verschalteten Brunnen mit Betonringen, um die Migranten in zwölf neu entstandenen Siedlungen zu unterstützen. missio München stellt als ersten Zuschuss 45.000 Euro zur Verfügung. Ein Großspender reagiert auf unseren Appell und gibt zusätzlich 45.000 Euro. Diese Summe ermöglicht dem Bischof, die Aktivitäten zu verdoppeln und mehr Menschen zu erreichen.

### Wirkung

Die Bereitstellung vom Trinkwasser für die Zuwanderer verbessert die

gesundheitliche Lage der Bewohner der informellen Siedlungen und lindert die akute Not. Langfristig trägt die Wasserversorgung dazu bei, Gemüseanbau- und Aufforstungsprojekte zu initiieren, und schafft die Voraussetzung dafür, dass eine neue Einstellung zu Umweltthemen und -schutz entstehen kann. Durch die Bereitstellung von Nahrungsmitteln in den Schulen wird sich die schulische Leistung der Kinder bessern. Langfristig fördert das Zusammenleben der Kinder die soziale Integration.

### Blick in die Zukunft

Ein Ende der Dürre, die dem Klimawandel wie auch einer fehlgeschlagenen Regierungspolitik zuzuschreiben ist, ist nicht in Sicht. Brandrodungen verschärfen das Problem noch – 90 Prozent der ehemals blühenden Vegetation Madagaskars sind bereits abgeholzt, die ökologischen Folgen kaum absehbar.

missio München bleibt an der Seite der Diözese und wird weiterhin Projekte fördern, die die akute Not lindern und langfristig eine bessere Lebensgrundlage schaffen sowie mehr Verständnis zwischen Einheimischen und Migranten fördern. Weiterhin ist die Diözese Morondava die einzige Institution, die sich vor Ort um die Aufnahme der Einwanderer kümmert und ihnen eine minimale Infrastruktur in der Not zur Verfügung stellt.



*Dürre und Brandrodungen haben die üppige Vegetation Madagaskars fast vollständig zerstört. (Bild rechts). Nachhaltige Landwirtschaft (großes Bild) spart Wasser und schafft Lebensgrundlagen.*



### PROJEKT-INFORMATIONEN

#### PROJEKTSCHWERPUNKT

Verteilung von Nahrungsmitteln und Bau von Brunnen.

#### PROJEKTSTANDORT

Diözese Morondava.

#### FINANZVOLUMEN 2021

90.000 Euro.

#### PROJEKTPARTNER VOR ORT

Mgr. Marie Fabien Raharilamboniaina, Bischof der im Südwesten des Landes liegenden Diözese Morondava.

#### UNTERSTÜTZTE PERSONEN

Über 30.000 Zuwanderer, die direkt am oder im Urwaldgebiet von Morondava leben, sowie Gefängnisinsassen.



## Ungehindert leben

*SIMAMA bedeutet in der Nationalsprache Tansanias „Steh auf“. Und darum geht es beim gleichnamigen Projekt der Erzdiözese Mbeya im Südwesten Tansanias. Mit der Unterstützung von missio München konnte das Rehabilitationsprojekt nun ein neues Hilfs- und Beratungszentrum für Menschen mit Behinderung bauen.*

**K**inder, die körperlich oder psychisch beeinträchtigt sind, stehen in Tansania am Rand der Gemeinschaft. Nicht selten wird ihre Behinderung als Fluch angesehen, sie werden von der Familie verstoßen und verbannt. Ein Zustand, den der Priester Furaha Aggrey Ntasamaye so nicht hinnehmen kann und gegen den er unermüdlich angeht und Aufklärung leistet: „Wenn Eltern behinderter Kinder mit ihrem Schicksal hadern, ist das nachvollziehbar. Aber wir wollen das mit SIMAMA ändern.“

Das 2013 initiierte Rehabilitationsprogramm in der südtansanischen Erzdiözese Mbeya hat das Ziel, die Bevölkerung in Programmen für Kinder mit Behinderung einzubeziehen. Das Projekt wird von der Kongregation der Guanellianer (benannt nach dem italienischen Priester Luigi Guanella) geleitet. Auch die Präventionsarbeit ist dem Geistlichen ein wichtiges Anliegen. Denn oftmals könnten Behinderungen – wenn sie bereits frühzeitig erkannt und behandelt würden – vollständig therapiert oder zumindest

minimiert werden, zum Beispiel mit regelmäßigen, psychotherapeutischen Einheiten oder mit Hilfe einer Prothese. Doch hierzu fehlen meist die finanziellen Mittel.

### Engagement von missio

Im Jahr 2021 hat missio München den Bau eines neuen Zentrums im Dorf Kanga im Distrikt Songwe, gelegen im südwestlichen Hochland, finanziert. Hier leben 100 Erwachsene und 220 Kinder mit Behinderungen. Mit einer

*Unterricht in Gebärdensprache (Bild oben) und mehr: SIMAMA gibt Kindern und ihren Familien Hoffnung.*



besseren Aufklärung hätten viele dieser Beeinträchtigungen verhindert werden können. SIMAMA will die Verhältnisse verbessern und hat dafür ein Betreuungszentrum mit 90 Quadratmeter Nutzfläche geplant. Mit Hilfe von missio München konnte dieses Zentrum Ende 2021 realisiert werden.

### Wirkung

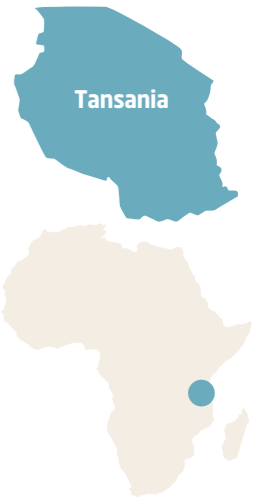
Gemeinsam mit einem Team aus Ärzten, Physiotherapeuten und Sozialarbeitern versorgt Father Furaha in sechs Rehabilitationszentren mehr als 400 Kinder mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung. Die meisten kommen zweimal pro Woche zur Therapie in eine der Einrichtungen. Der Bau des neuen Zentrums schafft die Voraussetzung, diese Arbeit nun auch in der Region Songwe fortzusetzen. Darüber hinaus dient das Zentrum als Ausbildungsort für Multiplikatoren in den Dörfern. So wird eine langfristige Mentalitätsänderung erreicht. Durch verbesserte Früherkennung, Diagnose und die Maximierung von Behandlungs- und Rehabilitationsmöglichkeiten trägt SIMAMA konkret und fachkundig dazu bei, die Häufigkeit von Behinderungen zu reduzieren, Behinderte gemeinschaftlich zu rehabilitieren, die Rechte von behinderten Kindern zu stärken und die Akzeptanz durch Familien und die lokale Bevölkerung zu verbessern.

*»Wenn Eltern behinderter Kinder mit ihrem Schicksal hadern, wollen wir das mit SIMAMA ändern.«*

Fr. Furaha Aggrey Ntasamaye

### Blick in die Zukunft

Oft gehen Armut und Behinderung Hand in Hand. Etliche der Kinder kommen aus Familien, die sogar zu arm sind, um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Eine Therapie scheint unbezahlbar. Dank Father Furaha schöpfen diese Familien neue Hoffnung. So wird die Vision von SIMAMA Schritt für Schritt Wirklichkeit: Kinder mit Behinderung werden dabei unterstützt, ihr volles Potenzial zu entwickeln und ein selbstbestimmtes Leben zu führen und die lokale Gemeinschaft ändert ihre bisherige Einstellung, überwindet Stigmata und Aberglaube und erkennt, dass jedes Kind einen Beitrag für die Gesellschaft leistet.



### PROJEKT- INFORMATIONEN

**PROJEKTSCHWERPUNKT**  
Bau eines SIMAMA-Zentrums für Menschen mit Behinderung in der Außenstation Kanga.

**PROJEKTSTANDORT**  
Kanga im Bezirk Songwe.

**FINANZVOLUMEN 2021**  
23.080 Euro.

**PROJEKTPARTNER VOR ORT**  
Fr. Furaha Aggrey Ntasamaye, Programmkoordinator des SIMAMA-Projekts in der Erzdiözese Mbeya.

**UNTERSTÜTZTE PERSONEN**  
1.440 Menschen jährlich, 600 Schwangere sollen jedes Jahr Schulungen erhalten. Indirekte Zielgruppe ist – im weitesten Sinne – die Dorfbevölkerung.